



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Sontag, Ernst: Die polnischen Volksbanken in Oberschlesien : (Schluß.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sehr schlecht gepflegt, da der Staat die zu ihrer Unterhaltung nötigen Summen nicht oder schlecht bezahlte. Die Rückstände für die Pflegemütter beliefen sich in den Jahren 1793 bis 1799 in manchen Departements bis auf 450 000 Frs. Diese Frauen sorgten sich daher nicht um die ihnen anvertrauten Zöglinge, ließen sie jämmerlich verkümmern oder schickten sie wieder an die Findelhäuser zurück. Dort lagen die armen Kinder zu viere in einer Wiege und wurden zu viere von einer einzigen Amme genährt.

Die Unsitlichkeit förderte naturgemäß das Verbrechen. Die milden Gesetze vermehrten die Zahl der Diebe und Mörder. Paris und seine Umgebungen, besonders die Wäldchen, waren die Schlupfwinkel von Räuberbanden geworden. Die Einwohner lebten in steter Angst und Furcht vor ihnen, aber dennoch tat das Direktorium nichts, um diesem Treiben Einhalt zu tun. Noch 1798 beklagte man sich über die vielen Diebstähle und Verbrechen.

All diesen Mißständen sollte erst die Konsulatszeit ein Ende machen, obwohl auch da noch in den ersten Jahren nicht aller Schmutz hinweggefegt werden konnte.



## Die polnischen Volksbanken in Oberschlesien

Von Amtsrichter Dr. Ernst Sontag-Kattowitz O. S.

(Schluß.)



ir gehen nun (Vergl. Heft 19) zur Betrachtung der inneren Organisation der Banken Ludowy über. Sie haben, da sie Genossenschaften gemäß dem deutschen Genossenschaftsgesetz sind, als Organ Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung. Aber der Einfluß dieser Organe ist anders verteilt als bei den meisten deutschen Genossenschaften. Während bei diesen theoretisch immer betont wird, daß das oberste Organ die Generalversammlung sei, und während in der Praxis in der Regel der Vorstand herrscht, ruht bei den Polenbanken meist der Haupteinfluß bei dem Aufsichtsrat. (Ebenso Bernhard für die Genossenschaften in Posen und Westpreußen. (S. 456.) Dieser besteht, auch wenn die Bank mit so wenig Genossen gegründet wird, daß sich eine deutsche Genossenschaft mit drei bis fünf Aufsichtsräten begnügen würde, aus neun Mitgliedern. Die Bank Ludowy in Kattowitz z. B. ist mit zwölf Genossen gegründet worden, von denen drei sich in die Rolle des Vorstandes und neun in die Rolle des Aufsichtsrats teilten, so daß also unbeamtete Genossen gar nicht

vorhanden waren. Die Persönlichkeiten, die als Zeitungsverleger, Redakteure, Anwälte und Ärzte die führende Rolle unter den oberschlesischen Polen spielen, finden wir in der Regel nicht im Vorstande, sondern im Aufsichtsrate der Volksbanken. So ist Napieralski Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bank Ludowy in Beuthen, und Rechtsanwalt Czajla in Beuthen Mitglied desselben Aufsichtsrats. Rechtsanwalt Ratajski-Ratibor ist Mitglied des Aufsichtsrats der Bank Ludowy in Ratibor. Rechtsanwalt Adamczewski und Fleischermeister Pakulla in Rattowitz, beide jetzt allgemein bekannt durch die sich an ihre Kandidaturen zur Stadtverordnetenversammlung knüpfende Beamtenmaßregelung, und der Kaufmann Lewandowski, ein ebenfalls einst bekannter Polenführer, sind Mitbegründer der Bank Ludowy in Rattowitz, ließen sich sämtlich in den ersten Aufsichtsrat und nicht aber in den Vorstand dieser Bank wählen. Rechtsanwalt Wolny in Gleiwitz und Pfarrer Robota in Gieraltowitz sind Mitglieder des Aufsichtsrats der Bank Ludowy in Gleiwitz. Rechtsanwalt Dr. Siegismund Seyda in Rattowitz, einer der eifrigsten polnischen Agitatoren in Oberschlesien und Mitglied der polnischen Landtagsfraktion, ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bank Ludowy in Kosel und Mitglied des Aufsichtsrats der Bank Ludowy in Zaborze. Diese Liste könnte unschwer vermehrt werden.

Der Aufsichtsrat der polnischen Volksbanken nimmt sein Amt sehr ernst. Er kommt alle ein bis zwei Wochen zusammen; kein Kreditgeschäft wird abgeschlossen, ohne daß er nicht vom Vorstande befragt worden wäre. Entsprechend dieser intensiveren Tätigkeit werden die Aufsichtsräte bei den Volksbanken auch vielfach besoldet. Die Statuten bestimmen, daß über die Besoldung des Vorstandes der Aufsichtsrat, und über die Höhe der Vergütung des Aufsichtsrats die Generalversammlung entscheidet. So beschloß z. B. die Generalversammlung der Bank Ludowy in Gleiwitz vom März 1908 bei einem Reingewinn von 5015 Mark, 1151 Mark den Mitgliedern des Aufsichtsrats zu bewilligen.

In der Zusammensetzung des Vorstandes der Banken Ludowy vermißt man bank-, ja selbst kaufmännisch vorgebildete Kräfte fast ganz. Die Vorstandsstellen werden überwiegend an Redakteure polnischer Zeitungen und andere kleinere Agitatoren als Belohnung für diese Agitationstätigkeit vergeben. Was die Leute für einen Bildungsgang haben, ist dabei gleichgültig; eine kurze Volontärzeit in der Bank Ludowy in Beuthen oder Rattowitz muß zur Ausbildung auf den Beruf des Bankdirektors genügen. So hat z. B. der frühere Student der Theologie und Redakteur des „Gornoslonzal“ Paul Wiera nur eine kurze Volontärzeit bei der Bank Ludowy in Rattowitz durchgemacht, um nachher sofort die Leitung der Bank Ludowy in Pleß zu übernehmen. In Kosel war sogar zeitweilig ein früherer Chauffeuaufseher Direktor der Bank Ludowy. Einer der Bankvorsteher der Bank Ludowy in Zaborze, Karl Piecha, war Grubenarbeiter, wurde wegen großpolnischer Agitation entlassen und bekam zur Entschädigung die Leitung der Bank Ludowy in Zaborze übertragen,

nachdem er sich auf diesen Beruf vierzehn Tage lang bei der Bank Ludowy in Beuthen vorbereitet hatte. Dementsprechend ist der technische Betrieb dieser Banken vielfach mangelhaft, — sie führen z. B. kein „Verfallbuch“.

Hinter dem so gebildeten Vorstand und Aufsichtsrat, die in sich wirtschaftliche und politische Führerrollen vereinigen, stehen nun die Scharen der Genossen. Am Schlusse des Geschäftsjahres 1908 waren es bei allen ober-schlesischen Polenbanken achttausend, heute dürften es vielleicht zehntausend sein. Die Volksbanken nehmen, wie schon ausgeführt, jeden ohne Unterschied der Nationalität und der Anschauung, aber sie sichern sich auf der andern Seite durch das Statut doch auch sorglich dagegen, daß etwa eine Überzahl von Genossen in eine polnische Bank kommen könnte, die diese ihren national-polnischen Zwecken entfremden könnte. Während die deutschen Genossenschaften als Gründe für den Ausschluß eines Genossen nur Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, die verschiedenen Formen ganzer oder teilweiser Insolvenz und die Zugehörigkeit zu einer andern Kreditgenossenschaft kennen, bestimmt das Statut der Polenbanken, daß ein Genosse durch Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrats auch ausgeschlossen werden kann, wenn er bei Stellung des Antrages auf Zulassung zur Genossenschaft wahrheitswidrige Angaben gemacht hat; wenn er der Genossenschaft durch Wort oder Handlung irgendwie schadet; wenn er sich einer unredlichen oder ehrenrührigen Handlung schuldig macht, ohne Rücksicht darauf, ob die Gerichte sich mit dieser Handlung befaßt haben. Hierin sind Handhaben genug geboten, um politisch unbequeme Genossen los zu werden.

Mit der Bank *Zwionsku spolek zowowkowicz* in Posen (der Verbandsbank) stehen die ober-schlesischen Polenbanken im Gegensatz zu den gleichartigen Instituten Posens und Westpreußens nur in geringem Geschäftsverkehr. Wohl aber besitzt jede, auch die kleinste der polnischen Volksbanken, je nach ihrer Größe 10- bis 50000 Mark Aktien der Bank *Zwionsku*. In Oberschlesien sind Ansätze dazu vorhanden, daß sich die Bank Ludowy in Beuthen, dank ihrer Größe und der geschickten Leitung *Napieralskis*, auch zu einer Art Zentralorgan für die ober-schlesischen Banken Ludowy auswächst. Diese Entwicklung zum Abschluß zu bringen haben die Polen voriges Jahr dadurch versucht, daß sie bei dem Minister für Handel den Antrag gestellt haben, den ober-schlesischen Volksbanken zu gestatten, sich zu einem Verbandsverbande zusammenzutun, dem das Recht verliehen würde, seine genossenschaftlichen Revisoren selbst zu bestellen.

Sie würden damit ihre Geschäftsführung jeglichem Einblick seitens der Regierung entziehen, den diese heute dadurch hat, daß staatlich, d. h. vom Amtsgericht bestellte Revisoren die Bücher, Korrespondenzen, Kassen usw. der Banken Ludowy revidieren. Von welcher Tragweite dies für die Entwicklung der Banken, ihren strafferen Zusammenschluß — vermutlich unter der Leitung der Bank Ludowy in Beuthen — und für eine unverdecktere politische Arbeit wäre, dafür sprechen die Erfahrungen des polnischen Genossenschaftsverbandes in Posen und Westpreußen, dem die Caprivische Versöhnungsära bedauer-

licherweise das Recht eigener Revisoren zugestanden hat. So darf man wohl die bestimmte Erwartung aussprechen, daß dieser Antrag der ober-schlesischen Polenbanken abgelehnt werden wird. Die gesetzliche Handhabe hierzu bietet der § 55 des Genossenschaftsgesetzes\*).

Nachdem wir so den Aufbau der polnischen Banken und ihre Kreditpolitik kennen gelernt haben, können wir nun an die Untersuchung der Frage herantreten, welchen Einfluß üben sie auf die Polonisierung Oberschlesiens aus.

Das Oberschlesien zwischen Malapane und Przemsfa, in dem 1848 Virchow noch den Hungertyphus feststellte, hat in den sechzig Jahren seit dieser Zeit an Kultur und Wohlhabenheit eine ungeahnte und außergewöhnlich schnelle Entwicklung durchgemacht. Durch die Auffindung und Förderung der reichen Kohlen- und Erzschatze ist nicht allein eine wirtschaftliche Oberschicht bereichert worden, haben sich nicht allein die Löhne der ober-schlesischen Arbeiter stark gehoben, sondern es ist von dem Spekulationsgeist der Oberschicht, von dem Amerikanismus, von dem man sogar in Oberschlesien spricht, auch etwas auf die Bauern und Arbeitnehmer abgefärbt. Kaum eine andere Gegend in Deutschland wird es geben, in der sich simple Arbeiter Industriepapiere kaufen. Bei uns aber erlebt es der Bankier täglich, daß Oberhäuer und Puddler, Wettermeister und Steiger sich eine Bismarckhütte- oder Donnersmarkhütteaktie kaufen und das Steigen des Papiers verfolgen, um es nach einiger Zeit wieder mit Gewinn abzustoßen. Der Bauer in dem Industriebezirk, der ein Stückchen Land an der Chaussee besitzt, kommt auf die Idee, dieses trägt dir mehr, wenn du ein Haus darauf baust, als wenn du es mühsam beackerst. An den Handwerker treten in dem geschäftlich regen Industriebezirk Aufträge heran, deren Materialbeschaffung seine Geldmittel übersteigen. Auch auf den Kleinkaufmann und Gewerbetreibenden geht etwas von der Siedehitze, in der das geschäftliche Leben Oberschlesiens pulsiert, über. So sitzt er nicht wie der Krämer der Kleinstadt und wartet, bis die Kunden zu ihm kommen, sondern in kaufmännischer Betriebsamkeit ist er bemüht, durch Reklame, glänzenderes Geschäftslokal und sonstige Anziehungsmittel die Kundschaft an sich zu locken. Sie alle brauchen also für die Art, wie sie ihre Geschäfte betreiben und wirtschaftliche Unternehmungen anfangen wollen, Kredit, und sie sind auf diesen mehr denn anderwärts angewiesen, da wir in Oberschlesien keinen Bürgerstand haben, der bereits vom Vater und Großvater ein behagliches Vermögen ererbt hat, das er als Betriebskapital verwenden könnte. Nichts ist darum irriger als die in Berliner Regierungskreisen noch vielfach vertretene Ansicht, daß Oberschlesien mit Kredit gesättigt sei und weiterer Geldmittel gar nicht bedürfe. Im Gegenteil, es kann vorläufig noch gar nicht genug Geld nach Oberschlesien gebracht werden!

\*) Des Näheren vgl. über diesen Vorstoß der Polenbanken und seine Gefahren meinen Artikel in Nr. 178 der „Schlesischen Zeitung“ vom 12. März 1909.

Wer hat denn bis jetzt den Kredit dieser aufstrebenden Volksschicht befriedigt? Deutscherseits ist es nur in sehr geringem Maße geschehen. Wohl gibt es eine Reihe Kreditbanken in Oberschlesien und auch die Breslauer Aktienbanken sind durch große Filialen vertreten, aber diese pflegen doch überwiegend das Geschäft mit den großen Kunden, die großen Umsätze und die Kreditgeschäfte, bei denen ihnen durch Effekten oder erststellige Hypotheken hinlängliche Sicherheit geboten wird. Einem Ackerbürger, der nichts weiter als seine Scholle besitzt, das Geld zum Aufbau eines Hauses zu gewähren und dafür eine schwerverkäufliche Hypothek in Bobrek oder Deutsch-Pisar zu erwerben, oder einem Handwerker 1000 Mark auf seine Buchforderungen zu kreditieren, dafür besteht bei den deutschen Kreditbanken wenig Neigung. Es kann ihnen dies auch von ihrem geschäftlichen Standpunkt aus nicht verdacht werden. Aber auch die städtischen und Kreissparcassen geben ihre Gelder, obwohl diese gerade zum großen Teil von den Kleinsten und Ärmsten herkommen und deshalb billigerweise am ersten wieder den wirtschaftlich Schwachen zustatten kommen müßten, lieber Großunternehmern und auf große Geschäfte. Bei kleinen Objekten aber bieten sie oft so niedrige Beleihungen, daß dem Geldsucher damit nicht gedient ist. Was endlich die dortigen Vorschußvereine, Handwerkerbanken usw. angeht, so sind diese meist nur für einzelne Berufsclassen bestimmt und zum Teil auch wenig gut geleitet. So bleiben in der Tat nur die Banken Ludowy, an die sich der Arbeiter, der sich Pferd und Wagen kaufen will, der Handwerker, der Materialien einzukaufen hat, der Ackerbürger, der bauen will, um Kredit wenden können. Und sie alle bekommen von der Bank Ludowy den Kredit aufs bereitwilligste, ohne bürokratische Formalitäten und selbst wenn sie nur eine schwache Sicherheit bieten können. Denn, wie oben ausgeführt, ist für die Polenbanken nicht das kaufmännische Prinzip solider Geschäftsführung der oberste Gesichtspunkt, sondern oft geht es ihnen mehr um die Fesselung der Person der Geldsucher an die Banken Ludowy als um die Vorteilhaftigkeit der von diesen Personen erstrebten Kreditabschlüsse. So hat z. B. die Bank Ludowy in Kattowitz mehreren dortigen deutschen Hausbesitzern, die allgemein für wirtschaftlich recht schwach galten, aus freien Stücken durch herangeschickte Agenten zweitstellige Beleihungen angeboten, die höher waren als die Kredite, welche die deutschen Hausbesitzer bei deutschen Banken vergeblich erbeten hatten. Dabei war der Zinsfuß, den die Bank Ludowy verlangte, ein durchaus angemessener. Offensichtlich war es der Bank nur darum zu tun, im Stande der deutschen Hausbesitzer festen Fuß zu fassen, indem sie eine Anzahl von ihnen sich wirtschaftlich verpflichtete. Der Kassierer der Kattowitzer Bank Ludowy, ein geschäftsgewandter Posener Pole, Dr. Sylla, hat, als ein deutscher Schlossermeister, der in keiner deutschen Bank eine gute Forderung für ausgeführte Arbeiten an einem Kirchenbau diskontiert erhalten konnte, zur Bank Ludowy kam und zaghaft dort fragte, ob sie ihm, dem Deutschen, Kredit geben würde, geantwortet: „Aber gewiß, dazu sind wir ja gerade da, dem Mittelstand unter die Arme zu

greifen.“ Wie oft mögen diese geschäftsklugen Bankleiter dies gesagt haben, wie geflüstertlich mögen ihre Agenten diese Kunde ins Volk hinausgetragen haben, und darum dieser rasche Siegeszug der Banken Ludowy und darum die wirtschaftlichen und moralischen Eroberungen, die das Polentum in Oberschlesien gemacht hat. Der Geschäftssinn des Oberschlesiers ist sehr entwickelt, und wer ihm wirtschaftliche Vorteile bietet, dem wird er auch sehr leicht geneigt sein, politisch zu folgen, wobei an den Druck, der durch die wirtschaftliche Abhängigkeit des Kreditnehmers vom Kreditgeber ausgeübt werden kann, noch gar nicht gedacht werden soll.

Die Lage des Nationalitätenkampfes im ober-schlesischen Industriebezirke ist folgende. Auf den ober-schlesischen Arbeiter und den aus diesem Stande aufsteigenden kleineren Mittelstand wirken im polonisierenden Sinne die polnische Sprache, die sie mit dem Großpolentum gemeinsam haben, eine eifrige und rücksichtslose Agitation durch die Presse und durch Agitatoren aus dem eigenen Stande und nicht zuletzt der Einfluß eines Teiles der Geistlichkeit. Gegenüber allen diesen Momenten kommen als Gegengewicht für die deutsche Sache nur in Betracht der Einfluß der Schule, der Militärzeit, der Krieger- und vielleicht einiger anderer Vereine. Man wird anerkennen müssen, daß diese Momente es an sich schon schwer haben, gegenüber so gewichtigen Einflüssen wie denen der Sprache und Kirche die Wagschale zu halten. Fällt nun noch in die polnische Schale das Gewicht der wirtschaftlichen Unterstützung, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Schale sinken und die des Deutschtums steigen muß. In dem Sinne also ist es nur zu verstehen, wenn ich mit anderen, die wir in den ober-schlesischen Verhältnissen drin sitzen, die Forderung erheben, daß auch deutscherseits Kreditmittel bereit gestellt werden, die den mittleren und unteren Schichten des Volkes ebenso leicht und billig zugänglich sind wie die Gelder der Banken Ludowy. Selbstverständlich bildet sich keiner von uns, die wir diese Ansicht vertreten, ein, einen Bekruranten oder Häusler dadurch plötzlich zu einem guten Deutschen zu machen, daß ihm ein deutsches Institut 1000 Mark borgt, sondern es gilt nur der wirtschaftlichen Eroberungsarbeit der Polen auf dem gleichen Gebiete zu begegnen. Es darf in der breiten Masse der ober-schlesischen Bevölkerung nicht die Empfindung aufkommen und genährt werden: Was habt ihr von der preußischen Regierung und was von den reichen deutschen Kreisen? der einzige, der euch kleinen Leuten hilft, ist doch nur der Pole und die Bank Ludowy.

Ein Deutscher in dem politisch reiferen Mittel- oder Westdeutschland wird sich durch die politische Gesinnung seines Bankiers oder Geldgebers in seinem eigenen Wahlrecht nicht beeinflusst fühlen, und dieser wird es auch gar nicht wagen, ihm eine Wahl bestimmter politischer Farbe mit Rücksicht auf das zwischen ihnen bestehende Geschäftsverhältnis anzuzupfehlen. Der Durchschnittsober-schlesier aber ist politisch so indifferent, daß ihm ein Gedankengang wie der: Die Bank Ludowy hat dir wirtschaftlich geholfen, dafür kannst du ihrem Vorstand den

kleinen Gefallen tun und bei der Reichstags- oder Landtags- oder Stadtverordnetenwahl so wählen, wie dieser es gern wünscht, durchaus einleuchtend erscheint. Nun besteht aber, wie wir oben gesehen haben, eine engste Personalunion zwischen den Leitern der polnischen Banken und den polnischen politischen Führern, und so ist die Gefahr mehr als nahe, daß aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit die politische resultiert. Wo die polnischen politischen Führer durch Agitation und Presse allein nie Einfluß bekommen würden, dort bekommen sie ihn durch die Kredite der Banken Ludowy. Es gilt noch immer das Wort Philipps von Makedonien von dem mit Golde beladenen Esel, vor dem sich die Tore der festesten Burg öffnen. Die Hauptarrangeure der alljährlich zu Pfingsten veranstalteten politischen Wallfahrten nach Krakau und der Ausflüge nach den galizischen Klöstern sind Michael Rzepta in Kattowitz und Karl Piecha in Zaborze. Beide aber sind Vorstandsmitglieder jener der Bank Ludowy in Kattowitz, dieser der Bank Ludowy in Zaborze. Wie zwanglos mag sich da bei Abschluß eines Kreditgeschäfts oder gar bei der Stundung einer fälligen Abzahlung auf den Depotwechsel eine Einladung an den Schuldner einflechten lassen, doch an einer solchen Wallfahrt teilzunehmen. Der Schuldner aber, dessen politischer Eifer sonst vielleicht gar nicht soweit gegangen wäre, wird es nicht wagen seiner strengen Gläubigerin diesen Wunsch abzuschlagen. So fährt er mit nach Krakau, hört dort die verheßenden Reden gegen das Deutschtum, wird auf den weißen Adler vereidigt und kehrt als ein zielbewußter Großpole zurück, er, der als ein politisch Indifferenten hingefahren war.

Oder es findet eine Versammlung des Sokolvereins oder der Straz statt. Einige Kaufleute oder Hausbesitzer oder Bauunternehmer möchten gern den Kredit der Bank Ludowy in Anspruch nehmen. Sie wissen, wenn es Kattowitzer Bürger sind, daß der Vorsteher der Bank Ludowy in Kattowitz, Wenzeslaus Szczypersti, Starost des Strazvereins, Vorsteher des Sokolvereins, einflußreiches Mitglied der Bank Budowlana zu Kattowitz ist, wenn es Rybniker Bürger sind, daß das Vorstandsmitglied der dortigen Bank Ludowy Dr. Bialy im Sokolverein, Straz und Pomoc Rankowa eine führende Rolle spielt, was liegt näher für die Kreditsuchenden, als sich etwa in der Strazversammlung zu zeigen und sich so der Geneigtheit des kreditgewährenden Bankvorstehers zu empfehlen. Wie viel aber von der politischen Belehrung in dieser Versammlung bei dem einzelnen Hörer hängen bleibt, das entzieht sich natürlich jeder Kontrolle.

So ergibt sich also das Resultat: Die Oberschlesier vor der Verührung mit den polnischen Volksbanken bewahren, heißt, sie so und so oft von den politischen Einflüssen der Polen fernhalten.

Wenn also das System der Regierung, in dem sich auf wirtschaftlichem Gebiete abspielenden politischen Kampfe um die Ostmark mit Staatsmitteln einzugreifen, das richtige ist, — und daran kann m. E. nicht gezweifelt werden, — so hat die Regierung diese Pflicht in Oberschlesien nicht minder als in Posen und Westpreußen. Der Unterschied des Kampfes in den beiden Landesteilen

ist nur der, daß in Posen und Westpreußen um den Grund und Boden gekämpft wird, in Schlesien aber um die Seelen seiner Bewohner. Die Posener Polen zu guten Deutschen zu machen, ist vorläufig eine aussichtslose Sache, es kann dort nur ein Erfolg errungen werden, indem ein genügender Prozentsatz Deutscher auf für sie freigemachte Schollen gesetzt wird. In Oberschlesien aber können die Bewohner selbst noch vor dem Polonismus bewahrt werden. Dies ist vielleicht die wichtigere und dringendere Aufgabe. Nachdem die Polen auch in Oberschlesien den Kampf auf das Wirtschaftsgebiet hinübergetragen haben, nachdem sie vor allem einer kreditbedürftigen Bevölkerung aufs freigebigste mit Kredit unter die Arme gegriffen haben, bleibt nichts anderes übrig, als ihnen auf dieses Gebiet der Kreditgewährung nachzuzufolgen, und den wirtschaftlichen Einfluß der Banken Ludowy, sowie den damit verknüpften politischen Einfluß ihrer Geschäftsführer und Aufsichtsräte durch die gleichen Mittel des Wirtschaftslebens einzudämmen, wenn nicht zu brechen. Das wenige, was hierzu aus Initiative Privater und des Ostmarkenvereins bisher geschehen ist, reicht bei weitem nicht aus. Gegenüber dem bereits über ganz Oberschlesien gespannten Netze polnischer Genossenschaften muß mit ganz anderen Mitteln aufgetreten werden. Dann aber ist es auch noch nicht zu spät, in Oberschlesien den Kampf mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen; denn die hiesigen Banken Ludowy sind wirtschaftlich lange nicht so gefestigt wie die in Posen und Westpreußen. Zeit ist freilich mit diesem Vorgehen nicht zu verlieren und erspart wird es dem Deutschtum keinesfalls bleiben. Wie nach dem bekannten Worte Bismarcks die deutsche Frage nur mit Blut und Eisen gelöst werden konnte, so wird die Polenfrage des Industriereviere nur mit Gold und Silber gelöst werden!



## Konstantinopel

Tagebuchblätter einer jungen Türkin

Von E. Lindberg-Dovlette

### I.



Wenn man als Kind das Buchstabenpiel spielte und jemand eine ganze Menge Buchstaben in der Hand schüttelte, die zusammen den Namen einer Stadt bilden sollten, so konnte man sicher sein, daß die Deutung Konstantinopel ergab. So hat auch der Schöpfer in seiner geschlossenen Hand die verschiedensten Volksstämme und Typen, Religionen, Sitten und Sprachen, Baustile, Straßen und Gäßchen vermischt und geschüttelt, gerade und krumme, häßliche und schöne, Schmutz und Reinheit, das blendendste Licht mit dem tiefsten Dunkel, Land von zwei Weltteilen mit Wasser von drei Meeren, — und daraus wurde Konstantinopel.